

Eine Weihnachts-Überraschung

biete ich meinen Kunden, indem ich noch einen größeren Posten gestern angelommener **Spielwaren** am **Freitag, den 20., Sonnabend, den 21., Sonntag, den 22., Montag, den 23., und Dienstag, den 24. d. Mts.,** zu außerordentlich billigen Preisen verkaufen werde.

Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	200 Stück Plüschmuffen	von 0,15 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Krimmer-Muffen für Mädchen und Kinder	von 0,55 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Schwarze Pelzmuffen für Mädchen und Kinder	von 0,80 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Schwarze Pelzmuffen für Damen	von 1,00 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Nutria-Muffen	von 3,50 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Eisvogelmuffen für Kinder	von 2,50 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Damen-Woll-Capotten	von 0,88 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Gedruckte Plume Herrentücher	von 0,18 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Halbwollene schwere Herrentücher	von 0,75 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Reinwollene extra große Herrentücher	von 0,90 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Halbseidene Herrentücher	von 0,50 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Reinseidene Herrentücher	von 1,45 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	extra schwere Sachen	von 2,00 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Bigogne-Damen-Jacken	von 0,40 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Gestrickte Herren-Beinkleider, ungebleicht	von 0,30 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Normal-Herren-Hemden mit doppelter Brust	von 0,85 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Normal-Herren-Hemden, bessere Qualitäten	von 1,50 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Normal-Herren-Hemden, extra Weiten, für starke Personen	von 2,00 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	1 Posten seidene Damen-Regenschirme auf Stahl- und anderen Gestellen, elegante Ausstattung	von 4,50 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	1 großen Posten feine Satinet-Regenschirme für Damen, Holz- und Stahl-Gestell	von 2,45 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Reinseidene Herrenschirme, Double Satin, extra stark und wasserdicht	von 2,55 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Corb-Pantoffeln mit durchstöppter Filzsohle, warm gefüttert	von 0,40 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Plüschpantoffeln mit echter Ledersohle u. Flecken	0,85 u. 0,95.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Damen-Schuhe, warm gefüttert, gedruckt gute mit Filzsohle	0,30.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Kinder-Double-Schuhe	von 0,35 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Damen-Double-Schuhe	von 0,75 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Baumwollene Kinder-Taschentücher	von 0,03 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Herren-Taschentücher, echt farbig Purpur	von 0,11 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Damen-Beinkleider	von 0,75 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Kinder-Beinkleider	von 0,35 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Damen-Steppschuhe mit warmem Futter und durchnähter Sohle und Absatz	für 2,00
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Melton-Schuhe mit Ledersohle, durchnäht, warm gefüttert, mit Absatz und Plüschfassung	2,25
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Gedruckte Perkal-Schürzen, Hänge-Jacon	von 0,10 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Gedruckte Kleider-Schürzen, Creton, für Damen und Kinder, elegant, schon	von 0,20 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Wollene gemusterte Damen-Schürzen, Mohair-Qualität mit Wollspitzen-Bejaß	von 0,65 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Seidene gestreifte Damen-Schürzen auf Atlasgrund	von 1,50 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Seidene Diplomaten-Gravatten	von 0,10 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Seidene Herren-Regattes und Westen	von 0,30 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Tuchröcke mit Frisur elegant befestigt auffallend billig für	2,75
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	200 Stück Kleiderstoffreste zu Puppenzwecken von 3/4 bis 2 Metr.	
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	Mehrere 1000 Metr. Kleiderstoffe, die Mode	von 1,65 an.
Ferner verkaufe ich bis Weihnachten	200 hochlegante Puppen, vollständig angekleidet nach neuester Mode, in Seiden-Costümen, die früher 4,20, 9,50, 3,50, 2,25, 1,65, 0,85. jetzt 1,95, 4,75, 1,65, 1,15, 0,95, 0,48.	

Der Verkauf findet **Fischerstr. Nr. 24** statt
bei **H. Jacoby, Elbing.**

Fortsetzung der Preisliste meines enorm großen Weihnachts-Ausverkaufs!!

zu hier noch nie dagewesenen spottbilligen Preisen!!
Empfehle als billige und sehr praktische Präsente für den **Weihnachtstisch!**

Bw. Bettbezüge Mtr. v.	0,23—0,35	Küchen-Handtücher Mtr. v.	0,13—0,25
Lein. Bettbezüge waschecht	0,17—0,28	Gesichts-Handtücher Mtr.	0,27—0,42
Einschüttungen, federdicht	0,15—0,30	Abgep. Handtücher Dgd.	1,65—5,50
Rosa u. roth gestr. Federleinen, 2 Ellen breit, zum Deckbett	0,45—0,80	Tischtücher in all. Größ.	0,48—1,25
Dies. Qualität 5/8 breit		0,25—0,35	Servietten in all. Größ.
Rosa u. roth gestreift Bettrell zu Unterbetten, doppeltbreit	0,68—0,98	Staubtücher in all. Größ.	0,05—0,15
1/2 Stück Hausmacherleinen von 25 Ellen, gute Qualität		4,25—7,50	Rolltücher in all. Größ.
Creasleinen, gute Qual.	0,17—0,32	Weisse Bettdecken, St.	0,95—3,50
Lakenleinen, gute Qu., doppeltbreit, Mtr. v.	0,50—0,95	Tischdecken i. all. Größ.	0,45—2,75
Piquéparchend i. h. Dess.		0,19—0,33	Wss. Tülldecken i. a. Gr.
Wiener Cord, gute Qual.	0,22—0,43	Bettlamaste, pr. Du. Mtr.	0,23—0,65
Negligéstoffe, gebt. u. gestr.	0,16—0,28	Fert. Einschüttg. 1 u. 2 Pers.	1,50—2,90
Hemdentuche, Mtr. von	0,18—0,40	Rouleaux-Shirting in a. Br.	0,20—0,35
Dowlas, Shirting Mtr. v.	0,18—0,40	Ungebl. Nessel, grau Leinen	0,10—0,23
Hemdenparchend, wächt.	0,16—0,30	Futtersachen, Cöper Mtr.	0,18—0,40
Blousenleinen, pr. Du.	0,23—0,28	Rockfutter Mtr. von	0,15—0,25
Jackenparchend, waschecht	0,18—0,28	Roth, wss. u. blau Parchend	0,15—0,30
Fencys Calmeks, g. Du.	0,12—0,35	Hemdenflanelle i. r. Wolle	0,40—1,00
Regattas u. Militär-Nessel	0,15—0,28	Boys, Fries zu Unterröcke	0,55—1,05
Manillastoffe zu Portieren	0,14—0,25	Lein. Schürzenzeuge Mtr.	0,28—0,50
		Hosenzeuge, gezwirnt	0,16—0,32
		Engl. Leder Mtr. von	0,40—0,75
		Dopp. Casinetts Mtr. v.	0,48—0,75
		Fertige Bettlaken, pr. Du.	0,75—1,45
		Scheuer-, Wischtücher	0,05—0,20
		Taschentücher	0,03—0,20

Einen großen Posten **Engl. Tüllgardinen** verkaufe ich jetzt zu Weihnachten

1mal mit Band eingefast Mtr. von 0,18, 0,25 Pf.

2mal mit Band eingefast Mtr. von 0,27, 0,65 Pf.

Die Sachen kosten regulär in jedem anderen Geschäft 35—40 pCt. mehr.

Einen großen Posten **Kleiderstoffe** zu **Weihnachts-Präsente** geeignet!
Die Mode wt. 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00—8,50.

Die Sachen kosten bei der Concurrenz das Doppelte!!!

Ferner empfehle **fabelhaft billig:**
Muffen, Tricot-Handschuhe, Corsetts, Da.-Plaids, Tricot-Tailen, Schürzen, seidene Tücher, Wollcapotten, Flanellhemden, Strickwollen, Unterröcke, Wollwesten, Wollhemden, Wollhosen, Damen- und Kinder-Strümpfe, Herren-Socken, fert. Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche

und unzählige andere Bedarfsartikel!! zu ungemein billigen Ausverkaufspreisen!!

Hugo Schulz

nur **Brückstr. 21**, vis-à-vis der **kathol. Kirche**.
Um **Irthümer** zu vermeiden,
bitte genau auf meine **Firma** zu achten!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 299.

Elbing, den 21. Dezember.

1895.

Madame Weil.

Erzählung von Karl Tanera.

Nachdruck verboten.

4)

(Schluß.)

Im Nu nahm sie aus einem Schrank einen Hut heraus, warf ein leichtes Tuch über den Arm, verließ das Zimmer und begab sich in die Gesindestube. Dort ertheilte sie einige Anordnungen, bemerkte dann, sie wolle noch der Frau des Grenzaufsehers Dollweg einen Besuch machen, ging in den Hof, wo sie einen großen Leonberger Hund loskettete, und wanderte nun, begleitet von dem mächtigen Thier, zum Gartenthor hinaus.

In kaum fünf Minuten stand sie vor einem Hause, das durch den deutschen Adler als Reichseigentum gekennzeichnet war. Hier wohnten einzelne Grenz- und Zollwächter. Frau Richter trat ein, klopfte an der dritten Thür und schritt auf den Ruf „Herein“ in ein Zimmer, in welchem eine junge Frau saß und einem kleinen Mädchen zu essen gab.

Guten Abend, Frau Dollweg. Bitte, bleiben Sie nur sitzen. Ist Ihr Mann zu Hause?

Vielleicht ist er noch im Bureau. Er geht heute auf Nachstreife, wollte aber vorher noch einen Bericht schreiben.

Dann muß ich Sie doch stören. Bitte, reichen Sie mir die kleine Truhe; ich werde ihr Ihren Brief geben. Sie selbst sehen aber, daß Sie Ihren Mann finden. Ich muß ihn noch um jeden Preis vor seiner Streife sprechen. Bitte schnell, schnell!

Ohne Umstände nahm sie das Kind, setzte sich auf den von der Frau verlassenen Stuhl, hob sich das kleine Mädchen auf den Schooß und fütterte es. Die Aufseherfrau verschwand aus dem Zimmer. Gleich darauf kam sie zurück und berichtete: Er ist noch da und wird sich in wenigen Minuten der gnädigen Frau melden. Es ist doch nichts passiert?

Nein, Frau Dollweg. Sie werden alles hören.

Ohne sich weiter um die Frau zu kümmern, fütterte sie das Kind, das etwa ein halbes Jahr alt sein konnte, und lehnte jede Hilfe der Mutter ab.

So fand sie der soeben eintretende Aufseher.

Guten Abend, gnädige Frau. Wie gültig

Sie wieder mit Ihrem kleinen Batschen sind Sie kommen immer wie ein guter Geist zu uns. Womit könnte ich denn dienen?

Herr Dollweg, wollen Sie mir einen ganz außerordentlichen Dienst erweisen?

Wie können Sie so fragen, gnädige Frau? Ihnen und Ihrer unermüdeten Pflege danke ich das Leben von Frau und Kind! Ich bin glücklich, wenn ich Ihnen etwas leisten könnte. Sie könnten es, Herr Dollweg, und zwar noch in dieser Nacht.

Gnädige Frau, ich bin untröstlich; aber ich habe heute Nacht Dienst.

Das schadet nicht. Es hängt damit zusammen.

Sie machen mich sehr neugierig. Darf ich hören, um was es sich handelt?

Zuerst bitte ich Sie und Ihre Frau um das Versprechen unbedingten Schweigens.

Wenn es nicht gegen meinen Dienstfeld ist, selbstverständlich. Meine Frau kann sich unter allen Umständen zum Stillsein verpflichten.

Keine Silbe soll über meine Lippen kommen, gnädige Frau.

So hören Sie. Der junge Offizier, der bei uns einquartiert ist, ließ sich infolge eines Gesprächs hinreißen, ein Bravourstück zu unternehmen, dessen Gefahr er gornicht ahnt. Er will in etwa zwei Stunden die Grenze heimlich mit einer Jagdjoppe bekleidet, überschreiten und vielleicht bis Château Moran vordringen. Das muß verhindert werden.

Gewiß muß das verhindert werden, denn der unbedachte Herr würde drüber sicher verhaftet und als Spion nach Belfort transportirt. Seit drei Tagen haben die Franzosen verschärften Dienst, weil sie die ungewohnte deutsche Kavallerie-Übung überhaupt nur für eine Ausrede behufs Spiontererei halten.

Sehen Sie, das dachte ich mir auch.

Ich werde den Herrn sofort warnen.

Nein, das darf nicht sein. Er würde darin nur eine unbefugte Einmischung in seine Pläne sehen und doch versuchen, seine Absicht zu erreichen. Hören Sie, was ich Ihnen vorschlage. Der Leutnant will bis zum Schneefirnholz reiten, dann den Burschen mit den Pferden warten lassen und zwischen zehn und vier Uhr den Streich unternehmen. Nun glaube ich, können Sie mit Ihren Leuten leicht alle die möglichen Wege, die er etwa einnehmen wird, abstellen und ihn einfach wegen angeblühen Verdachts des

Schmuggelns verhaften. Sie behalten ihn dann unter Aufsicht bis früh dreieinhalb Uhr und geben ihm um diese Zeit in der Nähe des Schnepfenholzes die Freiheit wieder, damit er rechtzeitig seine Pferde findet und nicht zu spät bei seinem Regiment in Weinsheim eintrifft.

Gnädige Frau, das ist sehr schön erdacht, aber schwer auszuführen. Ich muß, wenn ich ihn verhaftet habe, sein Personale aufnehmen. Wenn er mir dann durch eine Offizierkarte oder sonstwie glaubwürdig nachweist, wer er ist, darf ich ihn nicht länger der Freiheit berauben.

So fragen Sie ihn eben nicht gleich nach Namen und Stand.

Das darf ich nicht, gnädige Frau. Wenn er sich dann über mich beschwert, so werde ich wegen Dienstnachlässigkeit bestraft. Das möchte mein ganzes Avancement versören.

Der Offizier wird aber gewiß über die Sache schweigen.

Wenn ich darüber sicher wäre, dann würde ich keine Minute zögern.

Nun gut, Herr Dollweg, ich will noch weiter gehen, als ich bisher gethan. Verhaften Sie den Lieutenant, so wie wir verabredet, und lassen Sie mich das Gelingen unseres Planes sogleich durch einen Unteraufseher wissen. Dann schreibe ich dem Offizier einen Brief, den ihm der Aufseher überbringen kann. Erklärt er Ihnen daraufhin, daß er schweigen werde, so ist ja alles gut. Thut er es nicht, so melden Sie morgen früh die Sache dienstlich und ich fahre sofort zum Herrn Inspektor, um ihm alles so mitzutheilen, wie es sich verhält, damit Sie aus jeder Schuld sind. Ich glaube aber bestimmt, der Offizier giebt Ihnen die Erklärung.

Gnädige Frau, die Sache kann immerhin Ihre fatalen Folgen haben. Allein ich freue mich, Ihnen meine Dankbarkeit wenigstens zu einem ganz kleinen Theil beweisen zu können. Sie werden mit mir zufrieden sein. Nun muß ich aber sehr eilen, sonst erreiche ich das Schnepfenholz nicht rechtzeitig. Wo soll mein Unteraufseher heute Nacht läuten?

Er soll nur am kleinen grauen Thor klopfen. Ich bin nebenan in der Bibliothek und werde ihm selbst öffnen.

Gute Nacht, gnädige Frau. Gute Nacht, Marie.

Gute Nacht, Herr Dollweg. Im Voraus besten Dank. Sie thun ein gutes Werk.

Er hörte es kaum mehr, eilte auf den Corridor, nahm die Büchse von der Wand, und gleich darauf vernahm man außen seine sich schnell in der Richtung gegen den Wald entfernenden Schritte.

Frau Richter grüßte ebenfalls die Frau des Beamten, streichelte nochmals das Kind und verließ das Haus. In ihrem Zimmer angekommen, kämpfte sie einen schweren Kampf mit sich selbst.

Wie soll ich ihm schreiben?

Anfangs dachte ich an einen anonymen Brief. Wenn er nun darauf nicht reagierte!

Dann kam die leidige Geschichte am Ende doch an die große Glocke! Dabel konnte leicht eine unliebsame Erwähnung ihrer Schwester vorkommen.

Die ganze Sache als einen Scherz darstellen?

Da war es auch unsicher, ob der Offizier im Aerger sich nicht zu schroffen Aeußerungen wenigstens im Kameradenkreis hinreißen ließ.

Sie sann lange hin und her. Endlich war sie sich klar. Es blieb nichts anderes übrig, sie mußte offen Farbe bekennen und unter ihrem Namen ihm schreiben. Wiederholt zerriß sie den begonnenen Brief. Endlich schrieb sie statt der langen, bisher aufgesetzten Erklärungen folgende kurze Karte:

„Herr Lieutenant!

Sie sind einem sribolen Spiel zum Opfer gefallen. Sie hätten Ihr Ziel nie erreicht. Wegen der deutschen Cavallerie-Übungen wird die französische Grenze jetzt so bewacht, daß ein Durchschleichen unmöglich ist. Sie wären verhaftet und als der Spionage verdächtig nach Belfort transportirt worden. Die Folgen können Sie sich selbst ausmalen. Dies beabsichtigte wahrheitsmäßig meine Schwester, um Sie dafür zu strafen, daß Sie zu oberflächlich und schlecht von einer Dame dachten. Ich finde die Strafe zu hart, habe Sie deshalb dem mir ergebenden Grenzaufseher denunzirt und damit vor den Folgen Ihres unüberlegten Schrittes bewahrt.

Ich halte Sie für einen Cavalier. Von diesem verlange ich als Dank für mein Handeln, daß er mir auf bellegendem Zettel unbedingtes Schweigen über die ganze Sache gelobt. Theilen Sie diesen Entschluß dem Grenzaufseher mit, daß er weiß, er brauche keine dienstliche Meldung der Vorfälle dieser Nacht zu erstatten.

Auguste Richter.“

Als sie die Karte geschrieben, las sie sie wiederholt durch, steckte sie zugleich mit einer zweiten leeren Correspondenzkarte in einen Briefumschlag und schrieb die Adresse „Herrn Lieutenant Kolb“ darauf.

Dann nahm sie ein Buch zur Hand, las und wartete.

Kurz vor Mitternacht klopfte es am Thor. Es war der Unter-Grenzaufseher. Der Herr Aufseher läßt der gnädigen Frau ganz ergebenst mittheilen, es sei alles in Ordnung, und er bitte um den besprochenen Brief.

Ist kein Lärm entstanden?

Nein, gnädige Frau. Der Offizier war so überrascht, daß er uns völlig folgte. Wir führten ihn in unsere Unterstandshütte in der Belforter Straße. Sein Bursche hat nichts gemerkt. Der wartet mit den Pferden im Schnepfenholz.

Gut, bringen Sie dem Herrn Lieutenant diesen Brief. Seine Antwort könnte mir Herr Dollweg morgen früh, wenn er von der Streife heimkehrt, selbst geben. Gute Nacht.

Damit reichte sie ihm den Brief.

Gute Nacht, gnädige Frau!

Jetzt legte sie sich zur Ruhe. Sie war mit sich selbst zufrieden.

Am Morgen des nächsten Tages brachte der Grenzaufseher die Antwortkarte des Offiziers. Darauf stand:

„Niedergedrückt durch Schuldbewußtsein und Scham spricht seiner gütigen Reiterin den innigsten Dank unter der Versicherung unbedingten Schwelgens aus mit allergrößter Hochachtung und Verehrung Alfred Kolb, Lieutenant im Alanen-Regiment Nr. 1.“

Am gleichen Tage war das in Weinhelm und Umgegend einquartirte Alanen-Regiment, bei dem sich Lieutenant Kolb zugleich mit seinen Leuten rechtzeitig eingefunden hatte, nordwärts weitergerückt. Von der nächtlichen Episode drang nichts in die Oeffentlichkeit. Erst lange Zeit nachher erzählte Herr Richter im Bekanntenkreise davon. Diesem hatte seine Frau alles mitgetheilt, um ihrer Schwester gehörige Vorstellungen über ihr unrichtiges Verhalten zu machen.

Der Lieutenant wird wohl nie seine Erlebnisse während seiner Einquartirung auf dem Waldhof vergessen. Sie werden ihm gewiß in vieler Beziehung eine heilsame Lehre bilden, besonders für sein Verhalten bei zukünftigen Manövern an der deutsch-französischen Grenze.

Wannigfaltiges.

* **Wie sie in Wörishofen die Hundswuth heilen.** Unter den Auspicien des Pfarrers Kneipp hielt kürzlich der Erzherzog Josef von Oesterreich in Wörishofen einen Vortrag über die Wuthkrankheit. Dem Bericht des Wörishofener Kur- und Badesblattes über diesen Vortrag sind folgende Stellen zu entnehmen, die den Gedankenkreis des Apostels von Wörishofen und seiner Gläubigen treffend widerspiegeln und dabei einer außerordentlich erheiternden Wirkung sicher sein dürfen: „Der Erzherzog kommt auf die Pasteurschen Einspritzungen zu sprechen, wodurch viele von wüthenden Hunden Gebissene geheilt worden sein sollen; bemerkt aber, daß von den Gebissenen nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungen überhaupt nur 36 Proc. von der Wuth befallen werden, weil die Menschen meist dicke Kleider tragen, an welchen der zähe Geifer des wuthkranken Hundes hängen bleibt, so daß die Zähne rein an die Haut kommen und rein in die Haut dringen. „Ich habe die vollste Ueberzeugung,“ fuhr der Erzherzog fort, „daß die Behandlung des Herrn Prälaten die schönsten Erfolge bei diesen Unglücklichen erzielen würde, und habe diese Ueberzeugung dadurch gewonnen, daß, wenn die Wunde in der ersten Stunde nach dem Bisse ausgeschnitten oder ausgebrannt wurde, nie ein Wuthanfall

eintrat. Brannte man die Wunde in der zweiten Stunde aus, so wurden auch da noch die Meisten gerettet. Später war keine Hilfe mehr möglich. Der Geifer der wuthentbrannten Hunde ist ein zäher, dicker Schleim, welcher sich bei Weitem nicht mit der Schnelligkeit im Blute verbreitet, wie dies bei Blutvergiftung der Fall ist. Nachdem nun bewiesen ist, daß Blutvergiftung durch Heublumenüberschläge geheilt werden kann, warum sollte Heublumenbehandlung nicht auch eine Heilung in diesen Fällen erzielen? Würde in meiner Gegend ein Mensch von einem wuthkranken Hunde gebissen werden, so würde ich zuerst und zwar sofort für das Ausbrennen der Wunde sorgen, dann aber Heublumenüberschläge anwenden, und glaube — bei diesen Worten wendete sich der Erzherzog an den Pfarrer Kneipp — hochwürdiger Herr Prälat, daß dies ein vorzügliches Mittel wäre.“ — Der Prälat erwiderte, daß er daran nicht im Mindesten zweifle, denn so lange das Gift nicht in das Blut eingedrungen sei, könne es noch gepackt werden. Das Eindringen des Wuthgiftes finde gewiß nicht früher statt, als bei der Blutvergiftung, und darum könne er der Ansicht des Erzherzogs nur aus voller Ueberzeugung beipflichten. Siege der Fall einer Blutvergiftung vor, so sorge er vor Allem dafür, daß durch eine außerordentliche Hitze, erzeugt durch Heublumenaufgabe, so schnell wie möglich Eiterung eingeleitet werde, da der Eiter auch den Giftsaft aus der Wunde schwemme. Die Hitze halte das vergiftete Blut an der verwundeten Stelle zurück, so daß es nicht weiter in dem Körper sich verbreiten kann, sonst wäre der Kranke verloren. Ich muß, schließt Pfarrer Kneipp, offen gestehen, daß der Erzherzog eine außerordentliche Einsicht hat in die Krankheiten und es freut mich das. Meinen Dank für die belehrenden Ausführungen.

* **Dem Napoleon III. seine Krone verdankte.** Gelegentlich des Jahrestages des Staatsstreiches des Prinzen Louis Napoleon erzählt der „Gaulois“ folgende Anekdote: Dem Obersten Riol war zu dieser Zeit das Commando über die Wache des Palais Bourbon anvertraut. In der Nacht vom 1. zum 2. December bemerkte der Major Meunier vom 42. Linienregiment, das an diesem Tage das Bewachungsbataillon zu stellen hatte, daß verdächtige Bewegungen zahlreicher unbekannter Personen um den Palast herum stattfanden, und sendete einen Feldwebel zu dem Obersten Riol, um ihn von seinen Beobachtungen in Kenntniß zu setzen und ihn um Instructionen zu ersuchen. Der Feld-

webel eilte, dem ihm gegebenen Befehle folgend, in die Wohnung des Obersten und schellte. Bei dem Läuten begann der Hund, der im Vorzimmer des Obersten schlief, heftig zu bellen. Der Oberst, aus dem ersten Schlafe erwachend, fuhr empor und rief sich die Augen. Vergeblich suchte er den Hund zum Schweigen zu bringen und rief: „Wer ist da?“ Da seine Rufe unbeantwortet blieben, entschloß er sich, aufzustehen, sich anzukleiden und zu öffnen. Er fand aber keinen Menschen an der Thür und legte sich deshalb wieder zur Ruhe, fest davon überzeugt, daß sein Hund ohne irgend einen Anlaß gebellt hatte. In der That aber hatte sich Folgendes zuge- tragen: Das wüthende Bellen des Hundes hatte das Läuten und die fragenden Rufe des Obersten überdönt. Der Feldwebel glaubte daher, der Oberst sei nicht in seiner Wohnung anwesend und eilte zum Major Meunier zu- rück, um ihn von dem Mißerfolge seiner Sendung zu benachrichtigen. Um 6 Uhr Morgens kam der Oberst Espinasse mit sei- nem Regiment im Palais Bourbon an, stellte sich dem Obersten Niol vor, forderte ihm seinen Degen ab und erklärte ihn als seinen Gefangenen. Wenn der Oberst Niol recht- zeitig durch den von dem Major Meunier an ihn abgesandten Feldwebel benachrichtigt wor- den wäre, so hätte er, zufolge seiner eigenen Erklärung gegenüber seinem Schwiegersohne, dem General Derué, von dem der „Goulois“ diese Anekdote erhalten hat, einen Eilboten an den Präsidenten der Kammer, Dupin, ab- gesendet, das Palais Bourbon in Vertheidig- ungszustand gesetzt u. s. w. Und auf diese Weise wäre das Kaiserthum, das eben im Entstehen begriffen war, niedergehalten wor- den.

* **Wo der Kölner Dom liegt.** Volle 600 Jahre hindurch hat man vergeblich die Beantwortung dieser Frage erwartet, nun end- lich ist sie gefunden. In den letzten Tagen hat nämlich der Kölner Dom eine Haus- nummer erhalten. Sie ist am Hauptthore der Thurmseite angebracht. Wenn ein Frem- der jetzt aus dem Centralbahnhofe hinaus- tritt und fragt: „Wo liegt denn der Dom?“ so wird ihm geantwortet: „Am Domkloster Nr. 4.“ Das römische Nordthor wird wohl, weil es 1000 Jahre älter ist als der Dom, Nr. 2 erhalten. Kunstkenner meinen, die Nummer 4 des Domes lasse den gothischen Stil vermissen. Gewöhnliche Leute aber hal- ten dafür, die Nummer sei überhaupt wenig geschmackvoll.

* **Die Gefahren der Sonnenfin- sterniß.** Man schreibt der „Frkf. Ztg.“:

Wie man sich im vorigen Jahrhundert eine Sonnenfinsterniß dachte, zeigt folgende, hier kurz gefaßte Verfügung: Ehrenbreitstein den 22. Juli 1748. Churfürstlicher Hofrath. „Nachdemalen auf nachkünftigen Donnerstag, als dem Fest des heil. Jacobi, eine allgemeine große Sonnenfinsterniß sich ereignet, wodurch besorglich vieles Gift auf dem Felde und sonst in die Bügen und Brunen fallen dürffen“, werden sämmtliche Beamten ange- wiesen, den Eintritt dieses Ereignisses mit dem Befehle in allen Gemeinden und Dorf- schaften zu verkündigen, daß an dem genann- ten Tage „zu Verhüt“ und „Abkehrung alles Unglücks“ durchaus kein Vieh auf die Weide getrieben werden darf, und daß alle Brunnen sorgfältig bedeckt und verwahrt werden müssen.

* **Mehrere Mormonenapostel** sind in Deutschland eingetroffen und wollen in öffentlichen Versammlungen Propaganda für ihre Secte machen. Im letzten Jahre sind 247 Deutsche zum Mormonenthume überge- treten, darunter 31 Preußen. In Berlin besteht im Stillen eine kleine Mormonen- gemeinde, ähnlich wie in vielen anderen deutschen Städten.

Seiteres.

* **Berechtigter Wunsch.** Ein Kunst- freund brach jüngst beim Verlassen einer Ausstellung modernster Bilder in den Seufzer aus: „Ach, wenn sie doch die Augen erbre- chen könnten!“

* **Ein langweiliger Prediger** in New-York hatte die Geduld seiner Zuhörer durch eine verwickelte Dissertation über die vier großen hebräischen Propheten auf eine schwere Probe gestellt. Als er zu ihrem gro- ßen Verdruß seine Abhandlungen auf die kleinen Propheten ausdehnte und fragte: „Nun liebe Brüder, welchen Platz sollen wir Hosea anweisen?“ da erhob sich einer der Zuhörer und rief aus: „Sie können ihm diesen Platz anweisen; ich gehe fort!“

* **Von der Schulbank.** (Ein Lehrer nimmt einem Schüler einen Apfel weg. Nach einer Weile, während die Schüler mit einer Aufgabe beschäftigt sind, verspeißt der Lehrer, der sich unbemerkt glaubt, den Apfel. Dies sieht der betreffende Schüler und fängt an zu husten.) „Was fehlt Dir?“, fragte ihn der Lehrer. „Ach, Herr Lehrer, der Apfel ist mir in die unrechte Kehle gekommen.“

Verantw. Redacteur: A. Schulz
in Elbina.

Drud und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.